

Streetworker in Laichingen dürfen weitermachen

Soziales Im Haushalt werden 50 000 Euro zurückgestellt, um die Arbeit weiterhin zu ermöglichen. Dafür hat die Mehrheit im Stadtrat gestimmt. *Von Sabine Graser-Kühnle*

Die mobile Jugendarbeit in Laichingen wird durch die Stadt fortgeführt. 2018 wurde die Arbeit vom Kinderschutzbund und der Bürgerstiftung Laichinger Alb eingeführt und seither finanziert. Der Gemeinderat hat dafür gestimmt – mit nur einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen. Der Auftrag wird weiterhin als halbe Vollzeitstelle ausgeführt.

Ein Grund für die Mehrheit im Gremium war der positive Bericht der Mitarbeiter von der Jugend- und Erwachsenenhilfe Seitz GmbH über ihre bisherige Arbeit. Je nach Aktion und Projekt erreiche das Team bis zu 100 Jugendliche. Nicht ganz einverstanden erklärte sich die LAB mit der Rolle, die das Jugendhaus spiele. Dieses war vor der Übernahme durch die Streetworker von Jugendlichen selber organisiert worden.

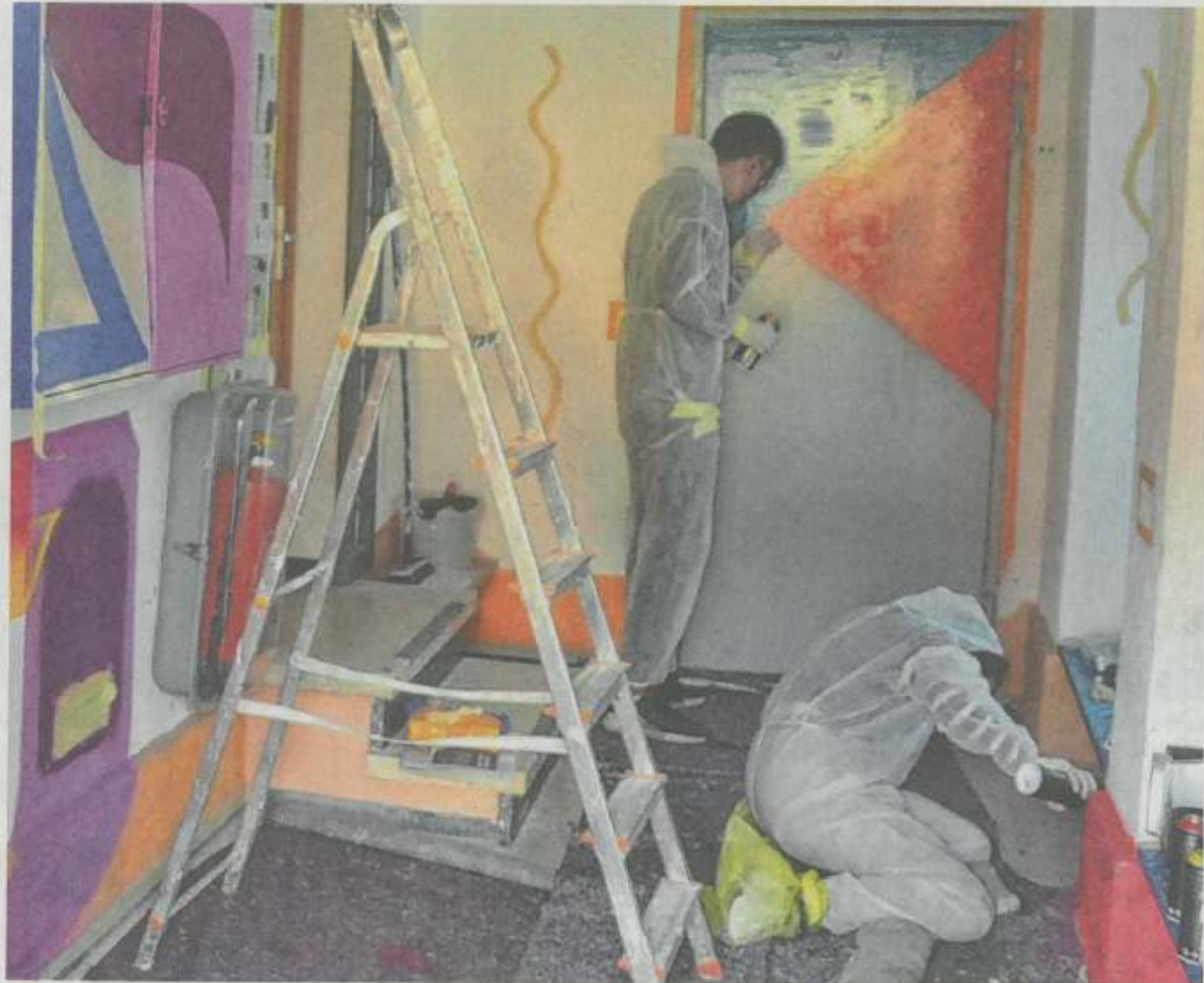
Austausch über private Themen

Bernhard Schweizer wünschte sich mehr Engagement an den „Brennpunkten“ auf der Straße. Die BWV wollte derweil gesichert haben, dass mobile Jugendarbeit und die schon seit vielen Jahren in Laichingen bestehende Schulsozialarbeit sich nicht überlappen. Zwar bestehe die Zielgruppe zur Hälfte aus Schülern, dennoch unterscheide sich die mobile Jugendarbeit maßgeblich von der Schulsozialarbeit, führte Axel Conradi dazu aus.

„Häufig belastet die Familiensituation.“

Michelle Frank
Streetworkerin

Während es an den Schulen vordergründig um die Themen Lernen und soziale Klassenstrukturen gehe, öffneten sich die Jugendlichen den Streetworkern gegenüber mit ihren Problemen im häuslichen Umfeld und dem Freundeskreis – es gehe um Sexu-



Jugendliche helfen im Sommer 2019 mit, das Jugendhaus im Rahmen eines Graffiti-Workshops mit Farben zu verschönern.

Foto: Sabine Graser-Kühnle

alität, den Konsum von Genussmitteln und Berufspläne. Er erklärte außerdem, dass das Jugendhaus und das Streetworking, also der direkte Austausch mit Jugendlichen an ihren Treffpunkten auf der Straße, eng miteinander verknüpft seien.

„Damit die jungen Menschen sich nicht ewig auf der Straße treffen, brauchen wir das Jugendhaus.“ Ziel sei es, die Jugendlichen anzubinden, die sich nicht auf Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit, wie es etwa in Vereinen gefordert wird, einlassen wollen. „Im Jugendhaus wissen wir sie dann gut versorgt.“ Seit dem erneuten Lockdown dürfen nur zehn Jugendliche zeitgleich im Jugendhaus sein – nach vorheriger

Anmeldung. Dafür hat das Haus zusätzlich zum Mittwoch und Freitag auch am Dienstag und Donnerstag auf. Das Team, bestehend aus Michelle Frank, Stephan Katzenmaier, Sven Renken und Axel Conradi, teilt sich eine hal-

be Stelle und will Streetwork intensiv fortsetzen. Auch in Coronazeiten sei eine intensive Arbeit mit den Jugendlichen möglich, mit Videochats oder sozialen Medien. Renken zufolge, konnten die Sozialarbeiter Jugendliche auf der Straße aufklären – über Corona, Genussmittel und Störungen der Nachbarschaft.

„Leider ist es sehr häufig die Familiensituation, die sie belastet“, berichtete Frank. Dann bieten die sozialen Mitarbeiter ihre Hilfe an, nutzen Kontakte zum örtlichen Netzwerk, wie der psychologischen Beratungsstelle, den Schulsozialarbeitern, dem Ordnungsamt und der Polizei – und dem breit aufgestellten Netz der Jugendhilfe Seitz.

50

Tausend Euro werden für die halbe Streetworker-Vollzeitstelle, die sich Michelle Frank, Stephan Katzenmaier, Sven Renken und Axel Conradi teilen, in den Haushalt eingestellt.